

Östliches Ressentiment – westliche Indifferenz



Solidaritätsdiskurse in der Europäischen Union¹

János Mátyás Kovács



Im folgenden Beitrag werden die unterschiedlichen Solidaritätsdiskurse in den östlichen und in den westlichen Ländern Europas einander gegenüber gestellt. Begriff und Kultur der Solidarität erweisen sich dabei als grundlegend verschieden. Entsprechend groß ist immer noch das gegenseitige Misstrauen. Wenn es um das Gleichgewicht von Geben und Nehmen, von Gewinnen und Verlieren geht, werden von einander abweichende historische und moralische Rechnungen aufgemacht. Bei den Fragen einer zukünftigen europaweiten Verteilungsgerechtigkeit und der besten Voraussetzungen für eine aufholende Entwicklung der post-kommunistischen Länder gibt es keinerlei Einigkeit. Sind die Bemühungen um gemeinsame Vorstellungen von einer transnationalen Solidarität in Europa wieder am Nullpunkt angelangt?

Gibt es irgendjemanden, der noch an die Solidarität zwischen den „zwei Europas“ glaubt?

Eines ist sicher: Auch jene, die meinen, das Konzept europäischer Solidarität sei zweideutig, werde überstrapaziert und sei bisweilen abträglich, reden gerne darüber. Bei allen EU-Erweiterungen war auch der Solidaritätsdiskurs ein wesentlicher Bestandteil des Übergangsrituals. Das galt sowohl für den Beitritt der zehn ehemals kommunistischen Länder zur Europäischen Union 2004, als auch jenem von Rumänien und Bulgarien von 2007.

Dieser Beitrag beschäftigt sich mit den rivalisierenden Interpretationen, die die beiden Hälften Europas mit „echter“ Solidarität verbinden. Ich werde im Folgenden zwei dominante Diskurse idealtypisch unterscheiden, den romantischen („östlichen“) und den pragmatischen („westlichen“), wobei ersterer auf eher altruistischen, letz-

terer auf eher utilitaristischen Erwägungen beruht. Ich bin mir bewusst, dass die folgenden Überlegungen ein wahres Feuerwerk an Vereinfachungen darstellen. Ich argumentiere darin mit einem primitiven Zwei-Akteure-Modell und benutze die Worte „Osten“ und „Westen“ zur Repräsentation sehr unterschiedlicher Handlungssubjekte: die beteiligten Länder; Brüssel und die EU-Mitgliedstaaten; die alten und die neuen Mitglieder; die Kandidaten und die „Ausgeschlossenen“; die Eliten und die breite Bevölkerung; die Regierungs- und die Oppositionsparteien; Politik, Wirtschaft und die Wissenschaft etc. Auch behandle ich Solidarität nur in einem transnationalen Bezugsrahmen. Die tatsächlich praktizierte Solidarität wird weder thematisiert noch bewertet, sondern der Fokus liegt auf den Differenzen in der Interpretation von dem, was unter Solidarität hier und dort verstanden wird.

witz über „wechselseitige Hilfe“ und „sozialistische Brüderlichkeit“ zitieren: „Ein russischer und ein ungarischer Soldat finden während eines gemeinsamen Manövers eine Tafel Schokolade. Sie haben großen Hunger. Sagt der russische Soldat feierlich: ‚Wir wollen sie brüderlich teilen.‘ ‚Gott behüte‘, antwortet der Ungar, ‚teilen wir sie halbe-halbe.‘“ Die Botschaft war klar: Wo Solidarität nichts als eine Farce ist, wird Teilen zu gleichen Teilen zur einzigen praktikablen Form von Gerechtigkeit. In Osteuropa brauchte man dieses Prinzip bis zur Entstehung von *Solidarność* in keiner Weise zu nuancieren. Allerdings schwand nach einer kurzen Übergangszeit die Anziehungskraft des Konzepts der „nicht erzwun-

Deckdiskurse oder Überzeugungen?

Im Kommunismus war Solidarität eher ein Thema des schwarzen Humors als

ein Gegenstand gelehrter Untersuchungen. Ich möchte hier meinen Lieblings-

¹ This article is a strongly abbreviated and updated version of my chapter („Between Resentment and Indifference“) in: Krzysztof Michalski (ed), *What Holds Europe Together?* CEU Press, Budapest 2006. For notes and references, please see the original version. The German translation relies on parts of Bodo Schulze’s work in *Transit* (cf. my „Zwischen Ressentiment und Indifferenz. Solidaritätsdiskurse vor der EU-Erweiterung“, *Transit* 2004/26)